

Das periodische System der menschlichen Handlungsarten

Über eine neue systematische Philosophie, die an struktureller Genauigkeit und Fruchtbarkeit den Naturwissenschaften ebenbürtig ist

von Johannes Heinrichs

Ein Vergleich zweier Periodensysteme

Gibt es so etwas wie ein Periodensystem auch im Bereich der menschlichen Handlungswirklichkeit? Welche wissenschaftliche Bedeutung käme dem zu? Und welche Bedeutung hätte das für unser alltägliches Handeln?

Das periodische System der chemischen Elemente ergibt sich – nicht in der historischen Entdeckungsgeschichte, aber systematisch - aus den Eigenschaften der Bausteine aller Stoffe, aus der Struktur der Atome, insbesondere aus der Anwendung des Pauli-Prinzips auf den Bau der Atomhülle und aus dem Schalenmodell des Atoms. Dies braucht im Rahmen des vorliegenden Heftes nicht mehr erklärt zu werden. Grundsätzlich verhält es sich so, dass sich eine Ordnung in der verwirrenden, scheinbaren Unordnung der Erscheinungswelt der Stoffe ergibt, wenn wir a) die Erscheinungen zunächst zu ordnen versuchen, z.B. nach Ähnlichkeiten von Eigenschaften, z. B. Metalle, Salze, b) eine tiefere Ordnung durch Hypothesen und Modellbildung entdecken. „Tiefere Ordnung“ bedeutet, dass wir die erscheinende Vielfalt auf einfachste Grundprinzipien zurückführen können. Wir wissen, wie fruchtbar sich das in der Chemie ausgewirkt hat. Ihre Entwicklung in den letzten 150 Jahren wäre ohne die Entdeckung des Periodensystems durch Mendelejev und Meyer von 1869 undenkbar.

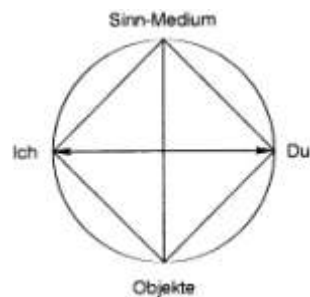
In den Geistes- und Handlungswissenschaften scheint die Aufstellung von Gesetzmäßigkeiten hoffnungslos. Man flüchtet sich gern in ethische „Gesetze“, weil man seinshafte Strukturgesetze angeblich kaum ausfindig zu machen vermag, jedenfalls seit dem so genannten Zusammenbruch des deutschen Idealismus mit Hegels Tod (1831). Es begann damals der Siegeszug der industriellen Revolution, gestützt auf die naturwissenschaftlichen Entdeckungen und technischen Erfindungen. Für die „Seele“ hatte man durch Kirchen mit ihrem autoritätsgestützten Glauben oder die Anti-Kirchen atheistischer und monistischer Prägung. Dass es einen Weg der strukturellen philosophischen Erkenntnis gab, der gerade im deutschen Idealismus einen Höhepunkt erreicht hatte, dass Philosophie nicht willkürliche Weltanschauung, sondern den Naturwissenschaften an Strenge vergleichbare Strukturforschung bedeutete, das ging in der untergründigen Allianz der untereinander feindlichen, aber in Feindschaft zur freien und ganzheitlichen Philosophie verbundenen Genossen Theologie und Naturforschung verloren.

Das fallengelassene Programm der Reflexionsphilosophie

Das Prinzip des deutschen Idealismus war im Grunde die *methodische Selbsterfassung der menschlichen Reflexion*, also des Menschen als eines der Selbstreflexion fähigen Wesens. Dieses Prinzip, das dunkel schon die ganze abendländische Philosophie leitete, wurde zunehmend klarer erfasst. Immanuel Kants so genannte „transzendentalphilosophische“ Wende bedeutet: Weg von der

direkten Gegenstands-Betrachtung, hin zur Untersuchung der Subjekt-Objekt-*Beziehungen*. Johann Gottlieb Fichte wollte die Welt aus dem Prinzip des Ich und der Selbst-Reflexion rekonstruieren. Georg Wilhelm Friedrich Hegel wandte sich nur deshalb gegen dessen „subjektive“ Reflexion, weil er das Reflexionsprinzip in der Wirklichkeit, sowohl der Natur wie vor allem des (menschlichen) Geistes und seiner Geschichte, selbst aufdecken wollte. Dann brach es erst einmal ab, noch bevor wichtige Grundstrukturen endgültig und in größerer Einfachheit formuliert werden konnten. Wir erlebten in der Philosophie und von daher in den gesamten Geisteswissenschaften einen Niedergang ins bloße Historisieren und ins Willkürliche. Die Philosophie konnte je nach Gusto für jede Weltanschauung eingespannt werden und wird dies bis heute.

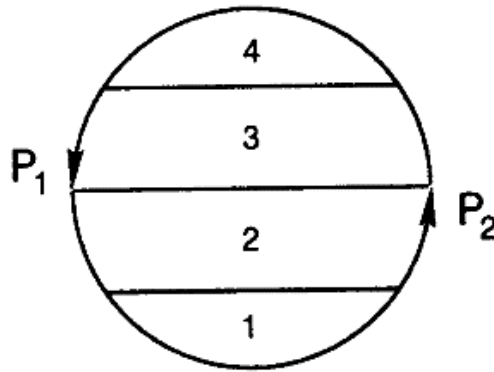
Ich knüpfe nun an die reflexionsphilosophische Tradition in ihrer Strenge an und zeige in der ausführlicheren Darstellung (natürlich die dialogische, kommunikationstheoretischen Strömungen des 20. Jahrhunderts einbeziehend) auf, dass sich alles menschliche Wahrnehmen und Handeln im Gefüge von vier *Sinn-Elementen* abspielt:



Figur 1: Die 4 Sinn-Elemente, die bei allem menschlichen Wahrnehmen und Handeln beteiligt sind

Diesen vier Sinnelementen entsprechen vier Stufen der interpersonalen Reflexion zwischen Ich und Du, also der sozialen Reflexion. Dies ist der zentrale und neue Begriff: Es gibt nicht nur eine je-subjektive Reflexion, sondern eine wechselseitige Aufnahme der Intentionen des Einen durch den Anderen. Im Blick durchlaufen wir zum Beispiel diese Stufen:

1. Ich sehe den Anderen wie einen Gegenstand.
2. Ich sehe ihn als selbst Sehenden.
3. Ich sehe ihn als mich Sehenden, also in der Wechselseitigkeit des Blicks.
4. Wir nehmen jeweils zu dieser Wechselseitigkeit Stellung.



Figur 2: Ein interpersonaler Reflexionskreislauf zwischen Person 1 und 2 mit 4 Reflexionsstufen

Aus diesen fundamentalen Grundgegebenheiten der Reflexionsstufung ergibt sich für das menschliche Handeln

1. objektives Handeln
2. innersubjektives Handeln
3. soziales Handeln
4. Ausdruckshandeln

Doch Handeln stellt im Rahmen von menschlichen Sinnvollzügen im weiteren Sinn selbst nur die erste Stufe dar, auf der Sprache, Kunst und Mystik aufbauen, im Grunde nach demselben Reflexionsstufenprinzip. Das Bedenken der menschlichen Sinn- und Vollzugswirklichkeit kann und muss also noch viel umfassender angesetzt werden. In der solchermaßen strukturell denkenden Philosophie, die dabei zugleich bei der wesentlichen menschlichen Grundsituation (jenem Sinngefüge) ansetzt, ist es ganz ähnlich wie in der Naturwissenschaft: Sind Grundstrukturen (z. B. Konstanten wie ein Plancksches Wirkungsquantum oder die Vierstufung) entdeckt, zeigen diese „unendliche“ Folgen. Doch begnügen wir uns hier mit der Welt des Handelns im eigentlichen Sinn, nämlich bei den Vollzügen des Menschen, die Wirklichkeit verändern.

Es bleibt auch nicht bei dieser ersten Vierheit der Handlungsstämme. Aus den vier Grundstämmen ergeben sich 4 hoch 4 Handlungsklassen durch die Methode der so genannten „dialektischen Subsumtion“. Normalerweise spricht man von Subsumtion, wenn etwas Spezielleres dem Allgemeinen untergeordnet wird, z.B. gehören Nadelbäume unter Bäume. Dialektische Subsumtion meint dagegen die „Unterordnung“ des Allgemeinen unter seine Glieder, d.h. die Wiederkehr der ersten Grundbestimmungen, hier der Handlungsstämme, unter jede einzelnen von ihnen sowie weiter unter jeder Art. Es ergibt sich auf diese Weise ein „harmonikales“ Verfahren, das älteste Wurzeln hat, z.B. im chinesischen I Ging oder bei Pythagoras und Platon. Dieser sprach nach dem griechischen Buchstaben Lambda (Λ) von einer „Lambdoma-Struktur“.

1/1	1/2	1/3	1/4	...
2/1	2/2	2/3	2/4	
3/1	3/2	3/3	3/4	
4/1	4/2	4/3	4/4	
...				

Figur 3: Das einfache Lambda mit 4 Grundkategorien

Genauer ist es ein Lambda mit der „Grundzahl“ 4, das sich nach dieser Methode der dialektischen Subsumtion ergibt.

$1/1$	$2/1$	$3/1$	$4/1$	
$1/1$	$2/1$	$3/1$	$4/1$	usw.
$1/2$	$2/2$	$3/2$	$4/2$	
$1/3$	$2/3$	$3/3$	$4/3$	
$1/4$	$2/4$	$3/4$	$4/4$	
$1/2$				
$1/3$	usw.			
$1/4$				

Figur 4: Das Meta-Lambda (Lambda von Lambdomas)

Die vollständige Untergliederung der 4 Handlungsstämme nach 4 hoch 4, also 256 Untergliederungen würde hier den Rahmen sprengen. Der interessierte Leser kann sie im Buch *Handlungen* sowohl als tabellarische Übersicht wie in durchgehender phänomenologischer (und weitestgehend allgemein verständlicher!) Darstellung finden. Hier sei lediglich die grobe Untergliederung wiedergegeben, wie sie sich auch im Inhaltsverzeichnis dieses Buches findet.

1. Kästchen (die Hauptgliederung)

1. Objektbezogenes Handeln

- 1.1 Objektveränderung**
- 1.2 Bewegungshandeln**
- 1.3 Sozialer Objektbezug: Arbeit**
- 1.4 Handel mit Waren**

3. Soziales Handeln

- 3.1 Behandeln**
- 3.2 Strategisches Handeln**
- 3.3 Kommunikatives Handeln**
- 3.4 Normbezogenes H. (Rollen)**

2. Innersubjektives Handeln

- 2.1 Körperbezogenes Handeln**
- 2.2 Selbstdetermination (Grundentscheidungen)**
- 2.3 Vorentscheidungen zum sozialen Handeln**
- 3.4 Sinnentwürfe**

4. Ausdruckshandeln

- 4.1 Ausdrucksobjekte**
- 4.2 Mimik und Gestik**
- 4.3 Gemeinschaftsausdruck**
- 4.4 Zeichenhandeln**

Evtl. 2. Kästchen (die Untergliederung der Zeichenhandelns) [Anordnung wie oben oder nebeneinander]

In der konkreten Durchführung folgen zwei weitere Ebenen der Untergliederung. Als Beispiel sei die genauere Untergliederung des Zeichenhandelns, also der letzten und am höchst reflektierten Handlungsart angegeben:

4.4.1 Zeichenobjekte

4.4.1.1 Bildhafte Objekte

4.4.1.2 Bewegte Zeichenobjekte

4.4.1.3 Kodierte Zeichen

4.4.1.4. Wertzeichen

4.4.2 Gestische Zeichen

4.4.2.1 Handlungsabhängige Signale

4.4.2.2 Hinweiszeichen

4.4.2.3 Verständigungsgesten

4.4.2.4 Hierarchische Koordinationszeichen

4.4.3 Zeichenhandeln durch Regelverhalten

4.4.3.1 Symptomverhalten

4.4.3.2 Demonstrationsverhalten

4.4.3.3 Kollektives Demonstrationsverhalten

4.4.3.4 Normatives Regelverhalten (bzw. Regelverstöße)

4.4.4 Metazeichen (Zeichen über Zeichen)

4.4.4.1 Anzeichen von Zeichengebrauch

4.4.4.2 Hinweis auf Zeichengebrauch

4.4.4.3 Verabredung von Zeichengebrauch

4.4.4.4 Metazeichengebrauch

Zur Erläuterung von 4.4.3 und 4.4.4 durch Alltagsbeispiele

Das Zeichenhandeln *durch Regelverhalten* (4.4.3) besteht nicht in einzelnen gestischen Bewegungen, sondern in einem sozialen Handeln, das allein aufgrund der Befolgung von Verhaltensregeln Zeichencharakter erhält. Wenn ein Liebespaar oder ein zerstreuter Denker an einer Bushaltestelle stehen bleiben, wird hiermit ein soziales Regelverhalten ausgeführt, allerdings fehlerhaft: Der Busfahrer hält, und es stellt sich heraus, dass die Betroffenen gar nicht daran denken, in den Bus zu steigen. Die soziale Norm „Aufenthalt an der Haltestelle bedeutet Haltewunsch“ wurde nicht befolgt. Dies als Beispiele für Zeichenhandeln durch Regelverhalten bzw. Regelfehlverhalten. In den angeführten Beispielen handelt es sich bereits um eine ausgesprochen normierte Regel, ein Zeichenhandeln durch *genormtes Regelverhalten* (4.4.3.4), das als letzte Klasse dieser Art Zeichenhandeln zu betrachten ist.

Dem logisch vorausgeht erstens das *Symptomverhalten* (4.4.3.1), worin eine Handlungsweise nur unbewusst und informell Zeichencharakter annimmt, z. B. häufiges Zuspätkommen als verdächtiges Zeichen für Interessellosigkeit. Der Zeichencharakter wird hier nicht bewusst intendiert, meist im Gegenteil. Er liegt jedoch mehr oder weniger deutlich vor. Es gibt Symptome, die in ihrer Zeichenbedeutung völlig eindeutig sind, z. B. verbogene Gitterstäbe in einer Gefängniszelle für den Ausbruchversuch eines Gefangenen. Typisch für Symptomverhalten ist in beiden Fällen, dass die Zeichenbedeutung alles andere als intendiert, aber doch vorhanden ist, und dass auch vom Handelnden mit ihr gerechnet werden muss. Als Zeichenhandlung ist sie also nur Zulassung, nicht aktives Intendieren der Zeichenbedeutung.

Wo eine soziale Verhaltensweise Zeichencharakter intendiert wird, z. B. in einer Protesthandlung wie demonstratives Verlassen eines Verhandlungsraumes, und nicht nur bedeutungsdiffuses Ausdruckshandeln vorliegt, kann man von individuellem *Signal- oder Demonstrationsverhalten* (4.4.3.2) sprechen. Zeichenhandeln liegt aber auch bei einem *sozial verabredeten Regelverhalten* (4.4.3.3) vor, das als individuelles keinen Demonstrationswert hätte, aber durch die Gemeinsamkeit sehr große Ausdrucks- und Zeichenkraft gewinnen kann, z. B. in politischen und gewerkschaftlichen Demonstrationen. Zu diesen Demonstrationshandlungen durch Regelverhalten gehört auch der Streik.

Metazeichen (4.4.4) sind Zeichen über Zeichengebrauch. Würde das besagte Liebespaar durch intensiver interne Beschäftigung zu erkennen geben, dass sein Aufenthalt an der Haltestelle anders gemeint ist, wäre dies ein Anzeichen von (nicht regulärem) Zeichengebrauch (4.4.4.1). Erst recht ein rechtzeitiges Abwinken an den Busfahrer (4.4.4.2), falls die Intensität der internen Beschäftigung dies zuließe. Verabredung von Zeichengebrauch (4.4.4.3) kennen schon Kinder: Wenn ein z.B. ein

Pfeifzeichen ertönt, sollen sie anhalten. Der Lehrer oder Schiedsrichter wird dann weitere Zeichen geben. Ein auffälliges Beispiel für Metazeichengebrauch (4.4.4.4) stellt der Polizist aus Pappe dar, der bedeutet: „Achtung, Änderung der Verkehrszeichen!“ Die blaue Farbe der Autobahnbeschilderung ist ein Metazeichen, das bedeutet: Hier gelten andere Verkehrszeichen und –regeln als außerhalb des Autobahnbereichs. Unsere Brett- und Kartenspiele, bestehen aus einer Hierarchie von Zeichen und Metazeichen, z.B. Herz, Karo, Pick, Kreuz beim Skatenspiel. Unsere Sprache schließlich stellt ein ganz besonderes Zeichensystem dar, das durch eigene grammatische (syntaktische) Zeichen die anderen Zeichen zu regulieren und damit sich selbst zu regulieren vermag. In der Sprache geht das gesamte Handeln in ein Meta-Handeln höchst erstaunlicher Art über. Dies sprengt bereits das „Periodensystem des Handelns“, das hier kurz skizziert werden sollte.

Der goldene Weg zwischen Deduktion und Induktion

Freilich lassen sich die Handlungsklassen des Menschen keineswegs formal deduzieren, sondern nur *rekonstruieren* in einem Hin und Her zwischen Begriff und Erfahrung – wiederum nicht anders als in der Naturwissenschaft. Auch das periodische System der chemischen Elemente ist kein deduktives System, auch nicht (wie „reine“ Empiriker gern wollen) ein induktives, sondern ein rekonstruktiv im Hin und Her von Theorie und Erfahrung gewonnenes System.

Dass eine solche strukturelle Auffassung von Philosophie größte innerwissenschaftliche Auswirkungen hat, braucht wohl nicht mehr eigens verdeutlicht zu werden. *Es ist auf einmal vorbei mit geschmäckerlicher und beliebiger Weltanschauungs- und Kaffeehaus-Philosophie, welche die Leute dann, wenn es ernst wird und es vom Schwätzen ans Lebendige geht, in den Autoritäts-Glauben fort schickt. Die Philosophie wandelt sich zu einem strengen Erforschen der Grundstrukturen von Sinn, die sich in der Fülle der menschlichen Erfahrungswirklichkeit, in allen Bereiche des Handelns, der Gesellschaft, der Sprache, selbst der Kunst und der Mystik hinein reichhaltig, „einfallsreich“ und bunt abwandeln.* Wer fragt, woher denn Reichhaltigkeit bei solch einfachen Grundgegebenheiten kommen soll, sei auf das bunte Vielerlei unserer stofflichen Welt verwiesen. Wer würde – als Laie oder auch als „reiner Empiriker“ – in der Elementen-Systematik der Chemie die letztlich einfachen, aber etwas verborgenen Grundstrukturen vermuten, die das dortige Periodensystem zum Ausdruck bringt?

Was soll mir das fürs praktische Leben?

Zum Schluss die berühmte Vexierfrage: Was bedeutet das für unseren Alltag? In der Chemie würde allerdings keiner fragen: Was bedeutet das periodische System für Küche und Haushalt? Die Hausfrau muss zwischen Essig und Öl unterscheiden und darf beide nicht etwa Salzsäure verwechseln. Die Ernährungsphysiologin geht entschieden weiter in die chemischen Gründe unserer Nahrungstoffe. Die Professorin für organische Chemie hat Aufgaben, welche die Hausfrau nicht direkt angehen, sie indirekt allerdings sehr wohl betreffen. Jedermann weiß, dass zwischen dem alltäglichen Tun und den Tiefenstrukturen (der Welt der chemischen Elemente) Wissenschaft und Technik *vermitteln*. Es gibt in den Geisteswissenschaften jedoch oft eine Art von direkter Praxisforderung, die selbst so welt- und lebensfremd oder aber bewusst zerstörerisch ist – als sollte jemand das periodische System der chemischen Elemente gleich zur Gänze in der Küche anwenden.

Was die großen Anwendungsfelder der Naturwissenschaft, Technik und Konsum, sind, so entspricht diesen in der Geisteswissenschaft die Welt der Gesellschaft und der Kultur. Natürlich hat die Frage nach dem Praxisbezug ihre volle Berechtigung, aber bitte gestuft. Freilich wirkt es für uns alle unmittelbar einsichtig und erleichternd, wenn es gelingt, einem Habermas klar zu machen, dass „kommunikatives Handeln“ nicht unbedingt etwas mit Sprache zu tun hat, dass vielmehr auch sprachlose Handlungen der Hilfe und des freundschaftlichen Dienstes und der Zärtlichkeit bereits kommunikatives Handeln sind. Die Hauptgliederung der Handlungstheorie, wie sie oben angegeben wurde, wird in künftigen Generationen voraussichtlich Schulwissen sein, auch wenn sie jetzt noch den meisten Professoren unbekannt ist. So war es mit den meisten technischen Errungenschaften. Die Geisteswissenschaften können unserer Leben bereichern, indem wir vom konventionellen Geschwätz oder einem erfahrungsfremden Intellektualismus zum echten Kommunizieren, zum gemeinsamen Bedenken unserer eigenen Erfahrungen, gelangen. Mancherlei Erfahrung wird übrigens erst durch adäquate Thematisierung bewusst. Und wie im Periodensystem der chemischen Elemente: Manche der Handlungsarten werden erst durch systematische Ortung entdeckt und benennbar.

Werfen wir beispielsweise einen Blick zurück auf die angegebene Gliederung des Ausdruckshandelns, auf Gestik und Mimik und auf das große Feld des Gemeinschaftsausdrucks, bis hin zur lebendigen Selbstdarstellung der Gemeinschaft in Festen und Feiern und Zeremonien. Für alles das fehlt uns heute – in einer Welt des überreichen Angebots an materiellen Waren – eine hinreichende Terminologie, geschweige denn eine gemeinsam akzeptierte. Die Philosophie will dazu ihren Beitrag leisten. Sie kann und muss es, insbesondere für die kulturellen Handlungswirklichkeiten, nicht minder wirksam leisten als die Naturwissenschaften für die Bereiche der Technik und Wirtschaft.